Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 16

Artikel: Aus meiner Gedichtsammlung "Dreikönigslied" von Silja Walter
Autor: Glur / Walter, Silja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534941

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bußsakrament, zugleich als wertvoller Weg der Selbstkontrolle und innern Gnade; die heiligste Eucharistie, die zentral ist für das Zusammenspiel von Seele und Gnade, die die Neigung zum Guten stärkt, das Triebleben mäßigt, das ewige Glück der Liebesbegegnung zwischen Schöpfer und Geschöpf geheimnisvoll vorausnimmt. Die häufige Kommunion und die Frühkommunion sind geradezu die Antwort Gottes auf die Nöte der heutigen Welt. Die Ernüchterung der Gemütswelt kann durch die heiligste Eucharistie gutgemacht werden. Zum erstenmal in der Weltgeschichte wird die pädagogische Kraft der Dogmen hier offenbar. So wird statt der Natur die Kirche zur eigentlichen und einzigen Quelle wirklicher Geborgenheit im Trubel der Verweltlichung. Die Erfüllung des Wortes Gottes durch die Menschen. («Was er euch befiehlt, das tut!») macht den Herrn bereit, das Wunder der Verwandlung der Herzen zu wirken und vielleicht auch das Wunder der Verwandlung der Welt. *Nn*

Volksschule

Aus meiner Gedichtsammlung «Dreikönigslied» von Silja Walter

Glur, Rümlang

Zur Einstimmung erzähle ich (oder lese ich) die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland, wie sie bei Matthäus 21, 12 aufgezeichnet ist. Durch den Stern ist den drei Weisen die Geburt des Judenkönigs angekündigt worden. (Der Bibeltext redet ja nicht von Königen, sondern von Weisen oder Magiern, die in den Sternen lasen oder allerlei dunkle Künste trieben. Die Nachricht von der Geburt Christi erfährt Jerusalem nicht von frommen jüdischen Propheten, sondern aus dem Munde heidnischer Magier.) Unverzüglich machen sie sich, beladen mit den kostbarsten Geschenken, auf den Weg. So erreichen sie Jerusalem, wo sie sich nach dem Aufenthalt des Königs der Juden erkundigen. Herodes und mit ihm ganz Jerusalem gerät darob in Schreck und Verwirrung. Die eiligst zusammengerufenen Hohenpriester und Schriftgelehrten eröffnen dem zutiefst beunruhigten König Herodes, daß nach der Weissagung der Propheten der Christus in Bethlehem geboren werden solle. Herodes erteilt nun den Weisen den Auftrag, nach Bethlehem zu ziehen, das Kindlein aufzusuchen und ihm dann Mitteilung zu machen. Auch er wolle nachher dem Kindlein huldigen. In seinem Herzen jedoch trachtet er danach, es als seinen Widersacher zu vernichten. Die Weisen ziehen weiter und finden das Kindlein mit Hilfe des Sterns. Sie werfen sich vor dem Jesuskind nieder, huldigen ihm und bringen ihm ihre Schätze und Gaben dar. Einer im Traum erhaltenen Weisung folgend, meiden sie Herodes auf dem Heimweg und ziehen auf einem andern Weg in ihr Land zurück.

Dreikönigslied

Dreikönig ziehn im Abendwind.
Sie bleiben nirgends stehen.
Und Sterne, Vögel, Roß und Rind
und Lamm und Bauer, Magd und Kind
tun sich nach ihnen drehen.

Dreikönig ziehn im Abendschein,
sie haben solch Verlangen.
Und zogen sie ins Städtchen ein,
da sind die Tore ganz allein
von selber aufgegangen.

Dreikönig ziehn im Abendrot,
die goldnen Mäntel wehen.
Sie wollen weder Wein noch Brot,
bis sie lebendig oder tot
das Kind im Stalle sehen.

Dreikönig ziehn im Abendrauch,
sie traben durch die Gassen.
Und wo sie ziehn, blüht jeder Strauch.
Kommt mit, kommt mit, wir wollen auch
das Himmelreich erfassen.

Im Abendwind, bei einbrechender Dämmerung, ziehen die Dreikönige durch die Gegend. Sie bleiben nirgends stehen. Sie schauen weder nach links noch nach rechts. Nichts kann sie zurückhalten und von ihrem Ziel ablenken, weder die verwunderten Sterne und Tiere, noch die neugierig sich nach ihnen drehenden Menschen. Sie sind restlos vom Wunsch und Willen erfüllt, den Judenkönig zu finden. Dieses Gefühl teilt sich den Menschen und der ganzen Natur mit. Alles bleibt wie verzaubert zurück, angerührt von der Atmosphäre des Wunders, die die Dreikönige auf ihrem Durchzug ausstrahlen.

Erfüllt vom Verlangen, den Heiland zu sehen, ziehen die Dreikönige daher. Und wunderbar, keine von Menschen aufgerichtete Mauer kann ihnen Einhalt gebieten, und Stadttore, die bei Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden, gehen bei ihrem Nahen wie von selber auf.

Ihre Kronen und Ketten funkeln im verglimmenden Abendrot. Ihre goldenen Mäntel wehen. Sie bieten einen stolzen Anblick, wie sie schweigend, mit freudig geröteten Gesichtern, ihrem fernen Ziele zustreben. Und wie lange sie auch schon unterwegs sind, und wie sehr sie auch die Mühen und Anstrengungen des Marsches spüren mögen, sie gönnen sich weder Wein noch Brot, noch Rast noch Ruh, sondern ziehen unaufhaltsam dem Sterne nach. Und ob sie auch zu Tode erschöpft ihr Ziel erreichen, sie wollen so rasch wie möglich dem Kindlein zu Füßen fallen und ihm ihre Huldigung darbringen.

So traben sie immer weiter, und wo sie durchziehen, bleibt die Welt wie verwandelt zurück. Jeder Strauch, und war er vorher auch noch so dürr und kahl, beginnt zu blühen. Alle Menschen werden vom Beispiel der Dreikönige angesteckt. Ohne ein Wort haben sie verstanden, worum es geht, was die Dreikönige suchen, und sie brechen in den Ruf aus: «Kommt mit, wir wollen auch das Himmelreich erfassen!»

Das Gedicht wirkt in seiner knappen, bildhaft anschaulichen Form wie in Holz geschnitzt. Jede Strophe beginnt mit demselben Vers, nur das Schlußwort wechselt: Abendwind, Abendschein, Abendrot und Abendrauch. Der zweite Vers jeder Strophe verdeutlicht jeweils das Verlangen, den Drang, die Sehnsucht der Dreikönige nach dem Anblick des Heilandes. In den restlichen drei Zeilen genügen wenige Worte, um ein klares Bild von der Stimmung, von der Kraft, die von den Königen ausstrahlt, zu umreißen. In der letzten Strophe springt diese Stimmung dann vollends auf die Umwelt über, auf die staunenden Zuschauer und Mitmenschen. Es ertönt der Ruf: «Kommt mit, wir wollen das Himmelreich erfassen!»

Wie wenige eindrückliche Worte genügen der Dichterin, um ein farbiges, leuchtendes Bild vor unsern Augen erstehen zu lassen! Das Gedicht reizt einen auch geradezu zum Auswendiglernen. Seine klare Form ist ausgesprochen einprägsam. Wir sprechen das Gedicht anschließend an die Besprechung vor und lassen es die Schüler einzeln und im Chor nachsprechen. Schüler mit rascher Auffassungsgabe lernen dabei das Gedicht schon in der Schule fast auswendig. Durch dieses gemeinsame Sprechen können wir gleich am Anfang auf sinngemäßen Ausdruck und richtige Betonung achten. Haben sich die Kinder beim Lernen zu Hause nämlich einmal falsche Betonungen angewöhnt, so ist man dagegen oft beinahe machtlos. Der Lehrer sollte sich freilich das Gedicht schon vor der Gedichtstunde einverleibt haben, es muß zu seinem geistigen Besitz gehören, wenn er damit vor die Klasse tritt. Daß das wesentlich zum Gelingen einer Gedichtstunde beiträgt, ist wohl kein Geheimnis.

Im Anschluß an die Besprechung des Gedichtes (man hüte sich aber vor einem Zerreden und versuche einfach, behutsam die Stimmung, die davon ausgeht, auf die Klasse wirken zu lassen) kann man mit einer geübten Singklasse auch auf den auf Blatt 30 der Singkreis Liedblattreihe des Pelikan-Verlages zu findenden dreistimmigen Kanon von Alfred Anderau lernen. Es liegt ihm die dritte Strophe des Gedichtes zugrunde. Mit seiner getragenen, verhaltenen Weise trifft er den Ton der Dichtung ausgezeichnet. Ein anderes Dreikönigslied aus dem Muotatal steht auf Blatt 20 der selben Reihe, und ein Juwel von einem Dreikönigslied bildet das tessinische «Noi siamo i tre re», veröffentlicht im Basler Singbuch und im braunen Singbuch für Mittelschulen sowie ohne Text als Dreikönigsmarsch für Flöte und Klavier im Weihnachtsbüchlein des Pelikan-Verlages.

In der bildenden Kunst sind die Dreikönige oft dar-

gestellt, aber meist als prunkvolle Herrscher und Könige. Es sei unter anderem nur auf die italienischen Meister der beginnenden Renaissance Benozzo Gozzoli (Gemälde in der Kapelle des Palazzo Medici Ricardi drei florentinische Herzöge darstellend) und Gentile da Fabriano hingewiesen. Die Darstellung in unsern neuesten Kinderbibeln entsprechen dem herben biblischen Bericht und damit auch dem Gedicht besser.
Die Dichterin Silja Walter lebt als Nonne im Benediktinerinnenkloster Fahr. Das Dreikönigslied bildet die Einleitung zum Wettinger Sternsingerspiel, das im Arche-Verlag erschienen ist. Der gleiche Verlag hat noch weitere Gedichtbändchen von Silja Walter herausgegeben.

Die Stadt Zürich hat jetzt mehr als 434000 Einwohner

Anton Bertschy

Dies ist eine geographische Lektion in fertig konzipierten Fragen samt den zu erwartenden Antworten, im Sinn und in der Manier der pädagogischen Rekrutenprüfungen, für Schüler, welche die siebente oder achte Klasse erfolgreich durchlaufen; eine Anweisung, die erworbenen Kenntnisse aufzufrischen und sich auf die genußvollste und nützlichste Weise im einfachen Überlegen zu üben.

Geographie und Wirtschaftskunde

Wie gelangen wir von hier aus nach Zürich?
In welcher Himmelsrichtung liegt die Stadt von unserem Dorf aus?
Liegt Zürich am unteren oder am oberen Teil des Sees?

Kennt ihr andere Städte, die wie Zürich am unteren Ende eines Sees liegen?

Sch.: – Luzern, Thun, Biel, Genf (Spezialfall Interlaken).

Warum wurden alle diese Städte am Seeausgang (und nicht am -eingang) gebaut?

Sch.: – In alle diese Seen münden Flüsse (welche?), die Geschiebe mitbringen (warum?). Sie bilden Delten. Zürich würde heute nicht mehr am See liegen.

Im Jahre 1900 zählte Zürich 168000 Einwohner, heute sind es, wie wir erwähnt haben, 434000. Wie erklärt ihr diesen Zuwachs?

Sch.: – Zürich besitzt wichtige Industrien, vor allem Maschinenindustrie (Maschinenfabrik Oerlikon, Escher-Wyß, die Werkzeugmaschinenfabrik Bührle). Diese Industrie zieht Land- und Bergbewohner an.
– Geburtenüberschuß. Die Zahl der Todesfälle ist kleiner als jene der Geburten (1958: 6073 Geburten und 3852 Todesfälle). Vergleiche mit deinem Wohnort!
– Eingemeindungen. 1934 wurden beispielsweise Affoltern, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Seebach eingemeindet.

Wir haben die Maschinenindustrie erwähnt. Nun besitzt die Schweiz ja sehr wenig Eisenerz. Woher bezieht Zürich sein Eisen?

Sch.: – Deutschland (Ruhr), Belgien, Luxemburg, Frankreich, England, Schweden.

Zürich zieht aber auch Studenten an!

Sch.: – Universität und Eidgenössische Technische Hochschule.

Früher begaben sich die Touristen vor allem in die Hotels der Berggegenden. Heute ziehen es viele vor, ihre Ferien in einer Stadt zu verbringen (bei schlechtem Wetter kann man sich besser unterhalten) und von hier aus Ausflüge zu machen. Was für Möglichkeiten bietet Zürich seinen Touristen?

Sch.: – Stadttheater und Schauspielhaus, Zoologischer Garten, Landesmuseum, Großmünster, Fraumünster, Flugplatz Kloten.
– Ausflüge zum Rheinfall, an den Vierwaldstättersee, nach Einsiedeln, Rapperswil, Zug, Baden usw.

Wer nach Zürich zieht, muß damit rechnen, daß er einen höheren Mietzins bezahlen muß als in einem Dorfe. In Zürich bezahlt man für eine Dreizimmerwohnung ca. 250 Fr., in einem Dorfe etwa 80 bis 150 Fr. Wie ist das zu erklären?

Sch.: – Moderne Wohnungen haben Bad, Boiler,